



Was die Iris über den Körper erzählt

Veranlagungen und Krankheiten am Auge erkennen

Willy Hauser, Heilpraktiker

Schon in früheren Jahrhunderten waren einzelne dafür begabte Ärzte und Therapeuten in der Lage, Informationen aus der Iris des Menschen zu entnehmen. Später wurde daraus die Irisdiagnose entwickelt, heute „Iridologie“. Störungen, Belastungen, aber vor allem Veranlagungen werden dabei aus den Strukturen und Verfärbungen der Iris, der Regenbogenhaut des Auges, abgelesen. So lassen sich Krankheitsursachen aufspüren und Erkrankungen bereits vor ihrem Ausbruch behandeln.

Der Begriff „Irisdiagnose“ ist für Patienten und Ärzte manchmal verwirrend, denn eine exakte Diagnose ist beim Betrachten des Auges meist nicht möglich. Josef Deck, ein großer Iridologe der Nachkriegszeit und Autor mehrerer Fachbücher über die Irisdiagnostik, nannte das Verfahren ein „anatomisch-histologisches Orientierungssystem“. Anatomisch deshalb, weil eine exakte Topographie besteht – eine Art Landkarte, ähnlich den Fußreflexzonen. Histologisch (das Gewebe betreffend), weil der ausgebildete Iridologe mit dem Mikroskop die Regenbogenhaut und deren Umfeld exakt untersucht: Dabei wird der Kopf ruhig aufgelegt und die Iris – bei genauer Untersuchung durch ein Irlsmikroskop – betrachtet und fotografiert. Die Vielfalt und Eigenart der Struktur und Farbe der Iris gibt wichtige diagnostische Hinweise. Die Stärke der Iridologie besteht dabei vor allem in der Erkennung von Veranlagungen und der Vorbeugung von Krankheiten.

Ende des 19. Jahrhunderts erstellte der ungarische Arzt Ignaz von Péczy (1833–1911) eine Topographie („Landkarte“) der Iris. Ihm folgten berühmte Irisdiagnostiker wie der schwedische Pastor Nils Liljequist (1851–1936) und Pastor Emmanuel Felke (1856–1926). Der bekannte Heilpraktiker Josef Angerer (1907–1994) und Josef Deck erforschten und dokumentierten in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg die Irisdiagnose in einer Form, die bis heute Gültigkeit besitzt.

Irlsmikroskop als Fenster zur Lebensgeschichte

Beim ersten Blick durch das Irlsmikroskop ins Auge blicken wir in die Wunderwelt des Menschseins beziehungsweise seiner genetischen Anlagen und Strukturen. Es ist faszinierend, die Erblinien einzelner Familien manchmal auf einen Blick erfassen zu können. Oft ist es aber auch bedrückend, wenn man erkennt, dass zum Beispiel bei der 20jährigen Tochter die Anlage für dieselbe Krankheit besteht, unter welcher die 50jährige Mutter bereits schwer leidet.

Jeder Mensch kann verschiedenen Regulationstypen zugerechnet werden. Diese nennt man Konstitution, von lat. *constitutio corporis*, übersetzt: Verfassung des Körpers. Konstitution steht für die Summe aller angeborenen Eigenschaften. Die Iridologie unterscheidet drei Konstitutionstypen mit folgenden Krankheitsneigungen:

- Lymphatische Konstitution: Störungen von Lymph- und Atemsystem, Harnwegen und Magen, Tendenz zu Entzündung und Fieber.
- Hämatogene Konstitution: Störungen der Blutsäfte, Mineralienmangel, Störung von Stoffwechsel und Aufbau, schwache Fieberaktivität.

- Mischkonstitution: Störungen von Leber, Pankreas sowie Verdauungssystem.

An der Iris lassen sich darüber hinaus Anlagen ablesen, die sich erst in Zukunft bemerkbar machen werden. Jeder Konstitutionstyp hat seine eigenen Regulationsmuster, welche aus den Genen der Vorfahren geprägt wurden.

Einer der wichtigsten Leitsätze der Iridologie lautet: „Die Konstitution des Menschen ist die Leitschiene in Gesundheit und Krankheit; Gene bestimmen die Entwicklung des Menschen, Erbanlagen sind festgelegte genetische Strukturen. Sie zu erkennen und zu definieren ist zukünftige Diagnostik.“ Während die einzelnen Konstitutionstypen relativ einfach festzustellen und schon mit einer guten Lupe erkennbar sind, benötigt man für die weiterführenden, exakteren Informationen ein Irlsmikroskop, in der Regel verbunden mit einer Irlskamera.

Formen und Farben zeichnen die Landkarte des Körpers

Bei dieser Untersuchung kommen eine Vielzahl von Zeichen wie Waben, Fäden, Vertiefungen und Verfärbungen der Iris zum Vorschein. Die Landkarte der Iridologie – man spricht wie in der Geographie von „Topographie“ – ist der Wegweiser zu krankhaften Entwicklungen beziehungsweise Organschwächen.



Eine erste Übersicht über die verschiedenen Areale innerhalb der Iris finden wir im Bild der Pflanze (siehe Abbildung). In der Blüte liegen die verschiedenen Hirnareale als lenkendes und steuerndes Zentrum. Die Blätter zeigen uns die genetische Anlage und Vitalität von Herz, Bronchien, Lunge sowie die Kreislaufregulation durch die Schilddrüse. Die Wurzel vermittelt uns Erkenntnisse über Niere, Blase, Harnwege sowie den gynäkologischen Raum.

Im Inneren der Iris, das heißt um die Pupille herum, finden wir die Magen-Darm-Zone mit all ihren vielfältigen Strukturen und Verfärbungen. Alle diese Areale vermitteln uns Erkenntnisse über Krankheitsdispositionen, aber auch über genetische Stärken der Organsysteme. Gleichmäßig laufende Strukturen ohne Löcher und Pigmenteinlagerungen sprechen für eine stabile Konstitution. Die Gefäßzeichnungen (rot leuchtende Linien) und Ablagerungen (gelb bis braun) im Augenweiß zeigen im hohen Maß die krankma-



Was die Iris über den Körper erzählt

chenden Entwicklungen in Stoffwechsel und Gefäßsystem. Verformungen der Pupille, ihre Zentrierung im Auge sowie ihre Reaktion auf Lichtreflexe ermöglichen einen Einblick in das Nervengeschehen des Menschen. Partielle Abflachungen der Pupille weisen beispielsweise auf Blockaden im Bereich der Wirbelsäule hin.

Verfärbungen nahe der Pupille können auf Gastritis hindeuten

Die Abbildung zeigt eine blau-graue Iris (Patientin, 45 Jahre), ein Hinweis auf eine lymphatische Konstitution. Um die Pupille herum sehen wir Verfärbungen (Magen-Darmzone). Eine weißliche Verfärbung um die Pupille signalisiert die Tendenz zu wiederkehrenden Übersäuerungszuständen im Magen. Die Abklärung einer Magenschleimhautentzündung (Gastritis) sollte bei solchen



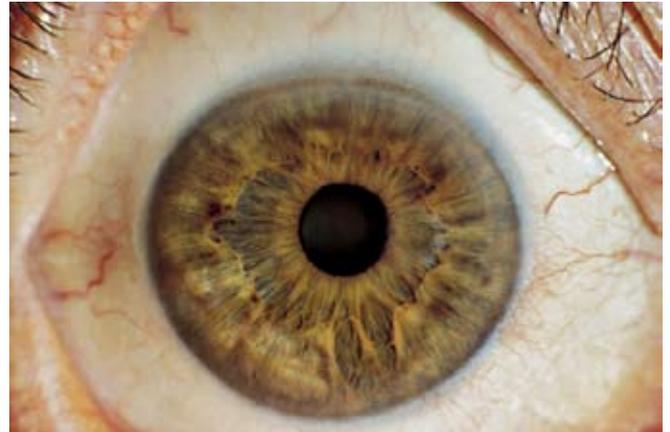
Befunden von Fall zu Fall durchgeführt werden. Zur Orientierung stellt man sich die Iris als Zifferblatt vor und gibt die Position des kleinen Zeigers an. Bei kurz vor 3 Uhr sieht man eine sogenannte Schwächelakune (als Lakunen werden überwiegend dunkel gefärbte, „ausgestanzte“ Vertiefungen bezeichnet), die dem Herzsektor zugeordnet wird. Es handelt sich dabei um eine genetische Disposition zur Herzschwäche. Die verschiedenen, abweichenden Strukturen im Bereich von 8–10 Uhr zeigen im Verbund mit dem hellen Flecken bei kurz vor 9 Uhr entzündlich-krankhafte Störungen im Lungen-Bronchialbereich an. Das leuchtend helle Pigment deutet auf Störungen im gynäkologischen Bereich hin. Diese wurden vom Gynäkologen bestätigt (Zystenbildung).

Helle Flecken bedeuten Entzündung, dunkle Abbau

In der Iridologie gilt folgender Lehrsatz: Helle Zeichen in der Iris weisen auf die Tendenz entzündlicher Aktivitäten in den einzelnen Arealen hin. Dunkle Zeichen stehen für degenerative Abbauprozesse bzw. Gewebeschwächen. Dies gilt immer in Bezug auf Abweichungen von der Normalfarbe der Iris.

In der nächsten Abbildung (55jährige Patientin) sehen wir schon im Augenweiß nahe der Iris ausgeprägte rote Gefäßzeichnungen. Diese weisen auf krankhafte Veränderungen im Gefäßsystem hin. Des Weiteren fallen verschiedene leuchtend helle Flecken auf. Diese signalisieren entzündliche Einlagerungen, zum Beispiel durch Weichteilrheuma oder andere entzündliche Aktivitäten. Die zwei

großen dunklen Lakunen im unteren Bereich weisen auf eine genetische Schwäche der Niere hin. Im Zentrum der Iris, um die Pupille herum, zeigt sich ein heller Ring. Dies signalisiert eine anlagebedingte chronische Übersäuerungstendenz des Magens, wobei die Nieren nicht mehr ausreichend entgiften. Bei der Behandlung stehen daher basische Kost sowie eine verstärkte Ausleitung über die Nieren im Vordergrund. Wegen der Beschwerden nahm die Patientin



über längere Zeit Säureblocker und Rheumamedikamente ein.

Als pflanzliches Rheumamittel mit unterstützender Wirkung auf die Nieren eignete sich in diesem Fall vorzüglich Berberis (Sauerdorn) in Form von Tee bzw. Tropfen. Ein Königsmittel bei Ausscheidungsstörungen ist außerdem Juniperus (Wacholder). Ein kleiner Tip: Immer bei der Speis Zubereitung einige getrocknete Wacholderbeeren, zum Beispiel beim Sauerkraut, zugeben. Auch Ledum (Sumpfpfost) eignet sich als Tee zur Entgiftung. Zur begleitenden Behandlung schmerzhaft-entzündlicher Entwicklungen wird Petroselinum (Petersilie) angewandt, ebenfalls als Tee.

Wenn sich nach Ernährungsumstellung und Verbesserung der Nierenausleitung (nie das ausreichende Trinken vergessen!) die Beschwerden des Patienten deutlich verbessern, können auch Säureblocker und Schmerzmittel reduziert werden. Dadurch steigert sich immer die gesamte Lebensqualität der Patienten. Wichtigstes Ergebnis der Iris-Untersuchung ist die Ermittlung der Konstitution, auf deren Regelmechanismen die verschiedenen Krankheitsentwicklungen ablaufen. Eine weiterführende, gegebenenfalls auch schulmedizinische, Diagnostik ist jedoch immer nötig.

Verfasser: Willy Hauser,

Quelle: Naturarzt 03/2006

Deutscher Naturheilbund eV

Bundesgeschäftsstelle

Christophallee 21

75177 Pforzheim

Telefon 07231 / 4629 282

Telefax 07231 / 4629 284

E-Mail: info@naturheilbund.de

www.naturheilbund.de

Der Natur und dem Leben vertrauen!